

**Stellungnahme des Verein Elefanten-Schutz Europa e.V. zum geplanten
Transfer der beiden Berliner Elefantenkühe "Louise" und "Astra"
in den Zoo Karlsruhe
unter Berücksichtigung der Anfrage von BADEN-TV**

Der Karlsruher Zoo darf bald zwei Elefantendamen aus Berlin bei sich willkommen heißen? Wie steht der Verein "Elefanten-Schutz Europa" zu diesem Transfer?

Aufnahmeplätze für nicht züchtende Weibchen anzubieten ist prinzipiell eine wichtige Aufgabe. Beim Austausch von Elefanten zwischen Zoos sollte jedoch beachtet werden, dass sich die Lebensumstände der Tiere des abgegebenen Zoos möglichst verbessern und die Bedingungen für die abgegebenen Elefanten sowie die Tiere im aufnehmenden Zoo sich zumindest nicht verschlechtern, sondern möglichst auch verbessern helfen.

Doch darauf ist der Zoo Karlsruhe nicht vorbereitet, und das ausschließlich aufgrund der selbst getroffenen Entscheidungen in der Vergangenheit:

1. Weltweit halten immer mehr Zoos Elefantenkühe im so genannten Geschützten Kontakt - die Pfleger gehen nicht mehr zu den Tieren hinein. Dies gilt explizit auch für ältere, nicht züchtende Weibchen, die zur Karlsruher "Zielgruppe" gehören. Als "Senioren-Residenz" angemessen vorbereitet sein bedeutet, von außen bedienbare Tore überall in Haus und Anlage vorzuhalten, damit bei Bedarf Elefanten übernommen werden können, die ohne Pflegerkontakt gehalten werden müssen. Umgekehrt sinkt die Zahl der Tiere, unter denen ein Zoo Neuzugänge auswählen kann, besonders stark, wenn man solche Tiere nicht übernehmen kann. "Elefanten-Seniorenresidenzen", die ihrer Haltung langfristig eine Zukunft sichern wollen, müssen entsprechende Sicherheitsstandards nachrüsten. Karlsruhe hätte im Zuge der Umbaumaßnahmen nach der Brandkatastrophe alle entsprechenden Voraussetzungen einbauen können, die Verantwortlichen haben sich aber dagegen entschieden. Somit erfüllt der Umbau wesentliche Forderungen der europäischen Zoogemeinschaft EAZA nicht und auch nicht die Vorgaben des deutschen Säugetiergutachtens.

2. Verbesserung der Lebensumstände heißt nicht nur "mehr Platz". Modernes Elefantenmanagement beachtet vor allem die sozialen Bedürfnisse, d.h. Freundschaften sollten erhalten bleiben, Tiere die gezeigt haben dass sie auch nach Jahren nicht miteinander auskommen sollten getrennt. Dies fordern auch die Standards der Elefantenkommission des europäischen Zooverbandes EAZA. Der geplante Transfer beachtet auch diese zweite Forderung der Zoogemeinschaft nicht, was einer der Hauptkritikpunkte unseres Vereins darstellt (s. unten) Hierdurch würde gleich mehreren Elefanten, die in Berlin bleiben, die Sozialpartnerin (kurz "Freundin") genommen, während Karlsruhe zwei Tiere bekommt, die sich nachweislich nicht mögen und ebenfalls die einzigen "Freundinnen" verlieren würden (s. Abbildung). Allein das ist aus unserer Sicht ein Ausschlusskriterium für den Transfer.

3. Der Grund, weshalb Karlsruhe nicht zwei befreundete Weibchen aufnehmen kann, ist die fehlende Vorbereitung darauf, gefährliche Kühe zu übernehmen (s. oben), denn von den Berliner Tieren ist "Louise" eng mit der gefährlichen Kuh "Frosja" befreundet. Bei Interesse müßten also auch beide Tiere genommen oder beide abgelehnt werden! Genau hierin zeigt sich, wie weit die Verantwortlichen im Zoologischen Garten Karlsruhe von einer zeitgemäßen Einstellung zu moderner Elefantenhaltung entfernt sind. Dass in Karlsruhe die Bedeutung sozialer Bindungen wie zwischen „Louise“ und „Frosja“ ignoriert und negiert wird, bloß um den eigenen Elefantenbestand rechtzeitig zum Zoojubiläum aufstocken zu können, ist bezeichnend – kein an einem modernen Haltungskonzept interessierter Zoo würde so handeln.

4. Ein Zoo mit den Voraussetzungen die Karlsruhe bietet, kann maximal sehr wenigen und nur eng befreundeten Kühen einen angemessenen Lebensabend als "Senioren-Residenz" bieten. Wenn Karlsruhe den Anspruch hat, seinen schon vorhandenen Seniorinnen "Rani" und "Shanti" einen angenehmen Lebensabend zu bereiten, würden sie um deren Wohlergehen willen erst nach ihrem Ableben neue Elefanten übernehmen!

5. Der Zoo Karlsruhe behauptet, "viel Erfahrung bei der Integration neuer Elefanten zu haben". In der Praxis bedeutet dies, dass die Pfleger auch Elefanten, die sich (noch) nicht kennen oder nicht mögen, unter Aufsicht halten und verhindern, dass sie sich gegenseitig Schaden zufügen. Doch "Ruhigstellung" allein bedeutet noch keine erfolgreiche Integration. Der Umgang mit den Elefanten im Zoo Karlsruhe zählt in ganz Deutschland zu den härtesten Formen der Mensch-Elefant-Interaktion. An unseren Verein sind deswegen wiederholt Beschwerden von außen herangetragen worden. Doch Freundschaft und Integration kann man nicht einmal mit solcher "Konsequenz" erzwingen. Auch im Zoo Karlsruhe lässt sich das beobachten: "Rani" und "Shanti", die 60-jährigen Seniorinnen, haben sich im Laufe ihrer ganzen Zoohaltung nie freundschaftlich verbunden. Stattdessen sind aus allen Jahrzehnten Kämpfe, Rangeleien bis hin zum gegenseitigen Schubsen in den Graben dokumentiert. Die "neue" und jüngste Elefantin, "Jenny", hat "Rani" bereits mehrfach umgestossen. Auch heute noch ist "Jenny" fast nur mit "Rani" und "Shanti" zusammen, wenn die Pfleger auf der Anlage sind - ansonsten wird die Anlage unterteilt, die Elefanten getrennt. Die Situation im Tierpark Berlin ist sehr ähnlich - außerhalb der eigenen Familie kommen nur wenige Tiere gut miteinander aus.

Dass nun noch zwei weitere Elefanten, die nicht gut miteinander auskommen zu den drei Karlsruher Tieren geholt werden sollen, sieht unser Verein als unzumutbar für die vorhandenen Tiere an. Diese fünf Elefanten gemeinsam halten zu wollen würde enormen - und dauerhaften - Stress für alle Tiere bedeuten.

Dass man dies den wirklich betagten Kühen "Rani" und "Shanti" nicht auch noch zumuten kann, wenn man deren Wohlergehen im Sinn hat ist offensichtlich.

6. Mehrfach wurde behauptet, dass der Koordinator des Erhaltungszuchtprogrammes den Umzug der beiden Tiere nach Karlsruhe angeregt habe. Fakt ist jedoch, dass trotz bestehender Zuchtprogramme manche Zoos immer noch eigenständig Elefantentransfers aushandeln. Doch selbst wenn solche Transfers den Prinzipien der EEP-Experten entgegenstehen, weil wie im Fall Karlsruhe die von der Kommission geforderten Sicherheitsvorkehrungen nicht eingebaut oder befreundete Elefanten getrennt werden würden, hat das EEP hiergegen keine Handhabe.

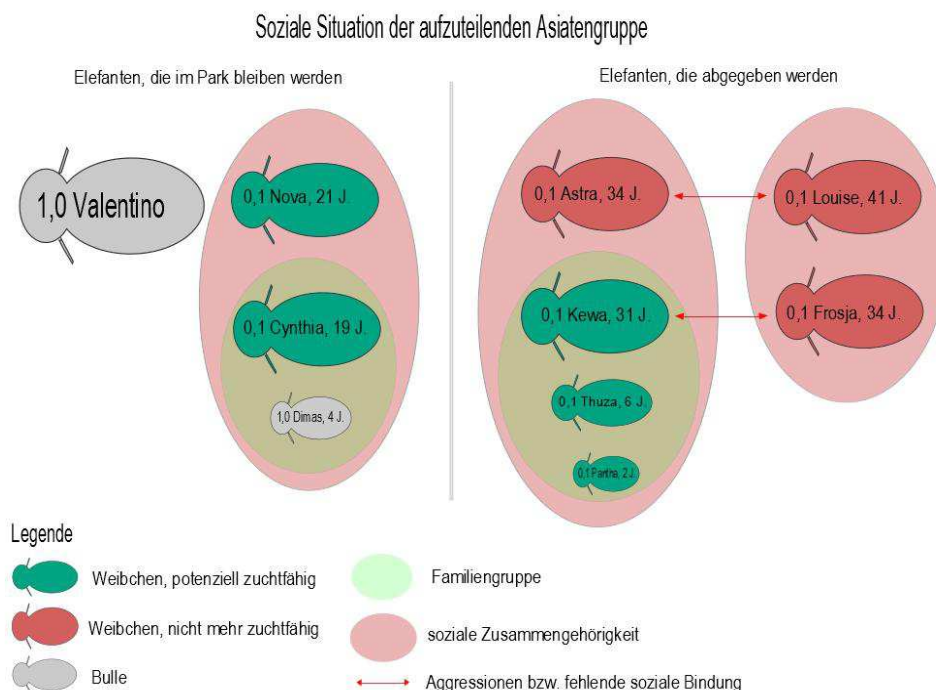
Die Verantwortlichen des Tiergartens geben an, die Elefantendamen genau angeschaut zu haben und bestätigen, dass die Tiere gut nach Karlsruhe passen – lässt sich dadurch schon sagen, dass der Transfer eine gute Sache ist?

1. Wir stehen seit Jahrzehnten in intensivem Austausch mit Elefantenpflegern aus ganz Europa. Jeder Elefantenpfleger weiß, dass man den Charakter eines Tieres nicht in wenigen Tagen erfassen kann und dass es NIE möglich ist, vorab auch nur mit mäßiger Sicherheit abzuschätzen, ob Elefanten, die sich gar nicht kennen, miteinander klar kommen.

Die Entscheidung, dass nur „Louise“ und „Astra“ nach Karlsruhe „passen“, hat nichts mit deren Charakter zu tun, sondern damit, dass die dritte Berliner Kuh „Frosja“, die zur Abgabe bereit steht, schlicht nicht „brav“ genug ist, um in den Karlsruher Zoo geholt zu werden. Aufgrund der ignoranten Einstellung der Karlsruher Zooleitung während der Umbaumaßnahmen am Elefantenhaus vor drei Jahren hat der Zoo es versäumt, die Tore von Elefantenhaus und Anlage beim Umbau gleich auf Bedienung ohne direkten Pflegerkontakt umzurüsten. Diese kurzsichtige Entscheidung entgegen aller Ratschläge rächt sich nun: Die Beherrschung von „Frosja“ traut man sich in Karlsruhe – zu Recht – nicht zu, denn diese Kuh hat bereits Pfleger verletzt; von den nicht zuchtfähigen Berliner Kühen sind allein „Louise“ und „Astra“ bisher „brav“ genug gewesen, um sie mit den Karlsruher Methoden "integrieren" - sprich also kontrollieren zu können. Das ist der Grund, weshalb nur sie „passen“ – deren Charaktere, Freundschaften und Abneigungen waren dabei völlig unerheblich.

Moderne Elefantenhaltung würde berücksichtigen, dass sich Freundschaften nicht erzwingen lassen. Die Methoden mit denen man in Karlsruhe Elefanten zum "Burgfrieden" anhält, sind absolut überholt, die Vorbereitung auf moderne Haltungskonzepte haben die Verantwortliche in Karlsruhe jedoch abgelehnt. „Louise“ hat in Berlin aber sehr enge Bindungen an „Frosja“ und dürfte nur gemeinsam mit dieser übernommen werden, nicht jedoch mit „Astra“. „Louise ist

immer wieder gegen „Astra“ aggressiv (s. Abbildung). Wären deren Charaktere für die Transferentscheidung ausschlaggebend gewesen hätte die Entscheidung lauten müssen: Entweder „Louise“ und „Frosja“ gemeinsam (und auch das nicht, solange Karlsruhe noch drei Elefanten hat) oder keines der Berliner Weibchen!



Das Elefantengehege im Karlsruher Zoo hat 1.700 Quadratmeter – zu klein für fünf Elefanten?

Für das, was der Karlsruher Zoo hier vorhat - ja. Der Raumbedarf ist nicht nur vom Bewegungsbedürfnis abhängig, sondern vor allem auch davon, wie gut die Elefanten sich verstehen, also davon, ob sie sich gern beieinander aufhalten oder sich weiter zurückziehen möchten. Aus Zoos in ganz Europa lässt sich ableiten, dass Mitglieder einer Familie sowie enge Freundinnen sich gern beieinander aufhalten, alle anderen jedoch nicht - und das ist die Mehrheit der Zooelefantinnen, denn gerade ältere Elefantenkühe sind notorisch schwierig zu vergesellschaften mit anderen.

Ein Zoo mit den Voraussetzungen die Karlsruhe bietet, kann maximal sehr wenigen und nur eng befreundeten Kühen einen angemessenen Lebensabend als "Senioren-Residenz" bieten. Wenn Karlsruhe den Anspruch hat, seinen schon vorhandenen Seniorinnen "Rani" und "Shanti" enen angenehmen Lebensabend zu bereiten, würden sie um deren Wohlergehen willen erst nach ihrem Ableben neue Elefanten übernehmen! Und die mit Louise" befreundete "Frosja" kann Karlsruhe aufgrund fehlender Sicherheitsvorkehrungen nicht übernehmen.

Im Karlsruher Zoo will man versuchen, fehlende soziale Bindung durch ständige Reglementierung zu überwinden. Am Tierwohl hat man sich dabei nicht orientiert, auch wenn dies behauptet wird. Doch wie erwähnt sind die verwendeten Methoden absolut überholt, die Vorbereitung auf moderne Haltungskonzepte haben die Verantwortlichen in Karlsruhe jedoch abgelehnt. Begründet wird das damit, dass es dafür kein Bedürfnis gebe, da die Elefantenpfleger in der Lage wären, sicher mit den Tieren zu arbeiten und außerdem eine Umstellung alter Elefanten auf „Geschützten Kontakt“ unmöglich sei. Gegenüber den Badischen Neuesten Nachrichten hat Dr. Becker sogar behauptet, ältere Elefanten würden nicht mehr auf „hands off“-Haltung umgewöhnt.

Beides ist nachweisbar falsch: In den letzten Jahrzehnten haben sich mehrere Angriffe im Zoo Karlsruhe bei der Arbeit mit Elefanten ereignet und ein Pfleger wurde schwer verletzt, auch wenn der Zoo diese Vorfälle nicht publik gemacht hat. Genauere Infos liegen dem Verein Elefanten-Schutz Europa vor. Zudem wurden auch ältere Elefantenkühe in zahlreichen Zoos ohne jede Probleme auf „Geschützten Kontakt“ umgestellt und werden heute ebenso gut wie im „Hands on“-System versorgt, nur mit dem Vorteil, dass die Pfleger ohne Gefahr für Leib und Leben arbeiten können. Die Elefanten begreifen das neue Trainingssystem in aller Regel bereits nach wenigen Tagen! Einige Beispiele dafür sind die Elefanten der Zoos Köln, Krefeld und Erfurt, Blackpool und Twycross (beide England), Zürich (Schweiz), Blair Drummond (Schottland), Belfast (Nordirland), Terra Natura Benidorm (Spanien), Kopenhagen (Dänemark), San Diego und Phoenix (beide USA). Anzumerken sei in diesem Zusammenhang noch, dass Gesprächsangebote seitens Elefanten-Schutz-Europa aus dem

Herbst 2014 zur Herstellung eines Dialogs über die Verbesserung der Elefantenhaltung im Karlsruher Zoo leider sowohl von Herrn Dr. Becker als auch dem für den Karlsruher Zoo verantwortlichen Bürgermeister Obert abgelehnt wurden.

Die Frage des Bewegungsbedarfs spielt für uns dabei die untergeordnete Rolle, doch auch hier werden von offizieller Seite falsche Vorstellungen geschürt.

Die Behauptung, die Berliner Elefantinnen seien „Elefanten-Seniorinnen“ und würden deshalb bereits einen geringen Bewegungsbedarf haben, entbehrt jeglicher Grundlage.

Mit 35 bzw. 42 Jahren sind die beiden Kühe gerade einmal in der Mitte des Lebenszyklus einer Tierart, die deutlich über 60 Jahre alt werden kann. Im Freiland leben Elefantenkühe aller Altersklassen in Familien, und alle legen dieselben Wegstrecken zurück. Elefantenkühe gebären zwar sehr jung die ersten Kälber, bekommen dann aber bis weit über 50 Jahre noch erfolgreich Nachwuchs – sofern sie als Jugendliche anfangen zu züchten. Und genau das ist das Problem bei „Astra“, „Louise“ und anderen so genannten „Seniorinnen“: Sie konnten im Zoo nicht rechtzeitig zur Fortpflanzung gebracht werden und werden nun niemals züchten. Korrekt wäre zu erklären, die Zoogemeinschaft benötigt Aufnahmeplätze für nicht züchtende Weibchen, statt publikumswirksam Tiere im besten Alter zu „Seniorinnen“ zu erklären.

„Louise“ und „Astra“ sind beide fit wie ein Turnschuh und bewegen sich genauso viel wie andere gesunde Elefanten zwischen 15 und 50.

Die Elefantenanlage im Karlsruher Zoo misst nur ca. 1.700 m². Die neuen Haltungsempfehlungen im Säugetiergutachten fordern Elefantenhege von nicht unter 2.000 m² und 500 m² je Elefantenkuh. Dabei handelt es sich der Forderung von 500 m² bereits um Vorgaben für nicht züchtende, meist ältere Elefantinnen: Für Zuchtkühe mit Nachwuchs wird im Säugetiergutachten nämlich eine Fläche von 1.000 m² je Muttertier gefordert!

Leider sind Amtstierärzte selten Elefantenspezialisten und orientieren sich oft an den Einschätzungen der vermeintlich fachkundigen Elefantenhalter. Falls sich der zuständige Amtsveterinär nicht einmal an den geltenden Haltungsvorgaben orientiert, bestätigt sich diese Vermutung.

Wie sieht der Verein die Situation der Tierpfleger in Karlsruhe?

Heutzutage streben immer mehr Zoos an, Elefanten selbst zu züchten, sobald der Platz und die finanziellen Mittel dafür ausreichen. Dabei bringen die Zuchterfolge mit sich, dass ebenso vermehrt Plätze für junge Bullen, aber auch für nicht züchtende Weibchen in spezialisierten Einrichtungen bereitgehalten werden. Wie viele Pfleger bestätigen, kann das eine erfüllende Aufgabe sein, entscheidend ist, welche Voraussetzungen ihnen dafür geboten werden.

Leider sind die Voraussetzungen im Zoo Karlsruhe nicht ideal. Das bedeutet:

1. Die Pfleger arbeiten im Direkten Kontakt und somit jeden Tag unter Lebensgefahr. Seit den 1960er Jahren bis ins neue Jahrtausend sind uns Elefantenangriffe bekannt geworden, auch von den derzeit in Karlsruhe gehaltenen Elefantenkühen. Weltweit werden Jahr für Jahr Elefantenpfleger im Direkten Elefantenkontakt verletzt und oft getötet. Statistiken kann die EEG bei Bedarf vorlegen.

2. Die Arbeit wird im Direkten Kontakt umso schwieriger und gefährlicher, wenn nur der Revierleiter als einziger langjährig mit den Tieren arbeitet. Im Zoo Karlsruhe gab es in den letzten Jahren derart gehäuft Pflegerwechsel, dass genau diese Situation eingetreten ist. Innerhalb der ersten drei Jahre nach einem Pflegerwechsel sind die Zahlen der Elefantenangriffe nachweislich am höchsten.

3. Unter dem derzeitigen Haltungskonzept sind Elefantenpfleger als "Herdenchefs" dominant gegen ihre Elefanten. Die nicht befreundeten Tiere müssen jeden Tag reglementiert und ihr Verhalten korrigiert werden. Nur unter diesen Bedingungen funktioniert Elefantenpflege im Direkten Kontakt, unabhängig von den zusätzlich verteilten Belohnungen und Zuwendung. Ob es für einen Elefantenpfleger erstrebenswert ist, hoch betagte Elefantendamen jeden Tag unter Appell zu nehmen und nur unter Erzwingung von Gehorsam pflegen zu können, erscheint fraglich. Etliche Elefantenpfleger, die alternative Haltungssysteme kennengelernt haben bestätigen wie positiv sich das Arbeitsklima verändert, wenn die gehaltenen Tiere nicht mehr Untergebene, sondern Partner sind. In Karlsruhe, wo eine der härtesten Umgangsformen in ganz Deutschland praktiziert wird, ist das leider nicht möglich.

4. Zoobesucher haben heutzutage zunehmend Vergleichsmöglichkeiten. Angesichts der hohen Zahl an Zoos, die ihre Elefanten ohne menschliche Dominanz pflegen und dies z.T. auch in den sog. "Zoo-Dokus" publik machen, wird es immer schwerer, die in Karlsruhe verwendeten Methoden zu rechtfertigen. Unserem Verein liegen etliche Beschwerden aus den letzten Jahren vor über den rauen kasernenartigen Drill der bei den Elefanten regelmäßig angewendet wird. Die Karlsruher Pfleger stehen vor der unangenehmen Situation, zu deren Rechtfertigung angesichts der vorhandenen Alternativen (!) keine haltbaren Begründungen mehr zu finden. Denn:

- Geschützter Kontakt kann auch auf kleinflächigen Anlagen durchgeführt werden (früher im Zoo Erfurt: 800 m²)
- Die Umrüstung der Tore und Nutzung einer Gitterwand für Training und Pflege wären die einzig zu schaffenden Voraussetzungen
- Elefantenpfleger, die die Umstellung auf Geschützten Kontakt selbst miterlebt haben, berichten über die Faszination dieser neuen Aufgabe, bei der die Elefanten ohne Druck, nur auf Kooperations- und Belohnungsbasis zum sich-pflegen-lassen angeleitet werden (Zoos wie Osnabrück, Benidorm, Beekse Bergen, Blair Drummond, Twycross etc.)
- Die Pflegequalität ist genauso hoch - alle erforderlichen Pflege-, Wasch- und Behandlungsmaßnahmen sind auch durch Schutzgitter möglich, selbst schmerzhaft Behandlungen
- Die Umstellung wird europaweit auch bei älteren Elefantenkühen durchgeführt, die Tiere selbst lernen sehr schnell, mit diesem System zurechtzukommen, selbst sehr alte!
- Zuwendung und Zärtlichkeit ist auch durch die Schutzgitter hindurch möglich, die Elefanten müssen hiervon nichts missen
- Pfleger, Zooleitung und Politiker können mit ruhigem Gewissen davon ausgehen, dass die Gefahren für Gesundheit und Leben der Pfleger und Tierärzte im Geschützten Kontakt minimiert sind

Spezialisierung bedeutet Anpassung. Anpassung und Vorbereitung für die Zukunft beginnt aber im Kopf, nicht bei einer Vergrößerung der Gehege. All diese Umstellungsmaßnahmen muss man als Verantwortlicher vor allem WOLLEN. Dabei sind die Pfleger einerseits zwar Weisungsempfänger und haben mit den Vorgaben ihres Betriebes zu arbeiten. Die Entscheidung, ob sicher bedienbare Tore und Schutzgitter eingebaut werden oder nicht, trifft zunächst die Leitungsebene des Zoos. Diese sind wiederum Angestellte der Stadt Karlsruhe.

Doch die Pfleger tragen auch selbst Verantwortung. Keine Zooleitung würde ein Pflegerteam zu potenziell gefährlichen Wildtieren ins Gehege schicken, wenn die Pfleger nicht selbst entscheiden würden, sich dies zuzutrauen bzw. genau so arbeiten zu wollen. Auch Zoodirektoren sind auf die Positionierung der "Fachleute vor Ort" angewiesen, Ursache und Wirkung sind also nicht eindeutig abzugrenzen. Auch hierbei gilt: Die Umstellung auf die Zukunft beginnt im Kopf!

Für Vorstand und Beirat:

Jürgen Schilfarth
- 1. Vorsitzender -

Dr. Marion Garaï, Verhaltensforscherin
- Beiratsmitglied -

Olaf Töffels
- 2. Vorsitzender -